

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die festschaltene Petizelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, 1 der Expedition abgegeben werden.

Nr. 144.

Mittwoch, den 24. Juni 1914.

21. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“

## Vive la Russie!

Sächsischer Huldigung für den russischen Zaren.

Dem Frankreich der Verständigungssehnsucht, aus dem es zu uns herüberbringt: „Es lebe Deutschland!“ gilt unser Ruf: „Vive la France!“ So schloß unser Genosse Wendel im Reichstag seine Rede über die auswärtige Politik, und das war nach dem Urteil der nationalen Presse Hochverrat und schändliche Erniedrigung vor dem Auslande. Inzwischen hat der König von Sachsen eine Huldigungsfahrt zum russischen Zaren nach Zarstojelo angetreten und auf einen feierlichen und formell gehaltenen Trinkspruch des Nikolaus mit einer Rede geantwortet, die auch ein „vaterlandstoser Geselle“ nicht ohne sanftes Erröten lesen kann.

Der Zar sagte:

Mit lebhafter Befriedigung heiße ich Euerer Majestät willkommen, und es drängt mich, Euerer Majestät zu sagen, wie sehr ich erfreut bin, Sie unter uns zu sehen. Soeben von Euerer Majestät zum Chef des zweiten sächsischen Artillerieregiments ernannt, beileide ich mich, Euerer Majestät die lebhafteste Freude zum Ausdruck zu bringen, die ich darüber empfinde, und meinen aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen. Es ist mir gleichermaßen sehr angenehm, Euerer Majestät die russische Uniform tragen zu sehen, die Ihr erhabener Oheim seinerzeit getragen hat. Indem ich darin mit Freuden ein neues Band zwischen uns sehe, erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Euerer Majestät und der königlichen Familie ebenso wie auf die dauernde Freundschaft, die unsere beiden Häuser verbindet und auf die Wohlfahrt des sächsischen Volkes.

Darauf antwortet der König von Sachsen mit folgenden, tiefgefühlten Ueberschwänglichkeiten:

Majestät! Die überaus gnädigen Worte, welche Euerer Majestät an mich zu richten die große Güte hatten, haben mich tief gerührt. Ich beileide mich, Euerer Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin zu bitten, den Ausdruck meiner tief empfundenen Dankbarkeit für den unvergeßlichen Empfang entgegenzunehmen, den Euerer Majestät mir zu befehlen geruht haben.

Seit dem 18. Oktober des verfloßenen Jahres, dem für uns alle unvergeßlichen Tage, an dem das Land und die Armee Euerer Majestät so hervorragenden Anteil nahmen, war es mein sehnsüchtiger Wunsch, Euerer Majestät meiner lebhaften Freude darüber zu versichern, daß es mir vergönnt war, in Leipzig Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Kyriell Wladimirowitsch an der Spitze einer großen Zahl ausgezeichneten Offiziere als Vertreter der ruhmvollen Armee Euerer Majestät zu begrüßen.

Es ist mir eine um so größere Genugtuung, Euerer Majestät meine aufrichtige und achtungsvolle Huldigung darbringen zu können, als Euerer Majestät geruht haben, die alten traditionellen Bande, welche zwischen dem Kaiserlich russischen Hofe, dem deutschen Hofen und insbesondere dem sächsischen Hofe bestehen, dadurch noch fester zu knüpfen, daß Euerer Majestät mich zum Chef des Infanterieregiments Koperski ernannt haben, welches lange Jahre hindurch das Regiment meines seligen Oheims, des Königs Albert gewesen ist. Sehr gerührt von dieser gnädigen Aufmerksamkeit habe ich auch eine große Freude empfunden, im letzten Jahre eine Deputation meines tapferen Regiments zu empfangen, und ich bitte Euerer Majestät, meinen inzigsten Dank für die hohe Auszeichnung entgegenzunehmen, mit der mich Euerer Majestät zu beehren geruht haben. Als Mitglied der Armee Euerer Majestät erwarte ich mit Ungeduld den morgigen Tag, wo ich das Vergnügen haben werde, die berühmten Gardes Euerer Majestät in Parade zu bewundern, und ich bin ganz besonders dankbar dafür, daß mir Euerer Majestät dieses großartige Schauspiel gnädigst vorzuführen wollen. Aufrichtige Genugtuung empfinde ich darüber, daß Euerer Majestät die Ernennung zum Chef meines zweiten Artillerieregiments Nr. 28 anzunehmen geruht haben. Ich zweifle nicht, daß dieses Regiment sich stets seines erlauchten Chefs würdig zeigen wird.

Alle Wünsche, die ich für Euerer Majestät, Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter sowie für das Glück Ihres Hauses, die Wohlfahrt Ihres Volkes und den Ruhm Ihrer Armee hege, fasse ich zusammen, indem ich mein Glas erhebe und auf die Gesundheit Euerer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter trinke.

Man vergleiche den Text. Der Russe sagt — schon aus Rücksicht auf den französischen Bundesgenossen — nicht ein Wort mehr, als unbedingt notwendig ist. Der Sachse dagegen, ach, der Sachse!

Wo der Russe „erfreut“ ist, ist der Sachse schon „tief gerührt“. Dem Russen ist es „sehr angenehm“, der Sachse ist aber „tief gerührt“. Der Russe spricht einmal seinen „aufrichtigsten Dank“ aus, der Sachse sagt seinen „innigsten Dank für die gnädige Aufmerksamkeit“ und ist noch einmal „ganz besonders dankbar“ und empfindet überdies noch „tief empfundene Dankbarkeit“.

Der Russe „geruht“ in der Sachsenrede dreimal, der Sachse in der Russenrede einmal. Der Russe ist in der Sachsenrede einmal „gnädig“, und außerdem noch einmal „gnädigst“. Der Sachse ist in der Russenrede überhaupt nichts. Der Russe empfindet „lebhafteste Befriedigung“, der höfliche Sachse bringt dafür seine „aufrichtige und achtungsvolle Huldigung“ dar. Und so geht es weiter, bis einem ganz weidlich wird, bis der Sachse alle Leben läßt: den Mann, die Frau, die Mama, ein wenig auch das Volk und ganz besonders den „Ruhm der Armee“, deren „Mitglied“ zu sein augenscheinlich sein allergrößter Stolz ist.

Der König von Sachsen hat das deutsche Volk nicht nach außen zu vertreten und ist nicht dazu berufen, selbständige auswärtige Politik zu treiben. Wofür er nicht seine Befugnisse überschritten haben sollte, muß Reise und Redefert mit dem Berliner Auswärtigen Amte vereinbart worden sein, das auf alle Fälle für den ganzen Vorgang die Verantwortung trägt.

Daß wir Sozialdemokraten den Frieden mit dem russischen Volke wollen, braucht nicht erst gesagt zu werden, das haben wir bewiesen, indem wir erst in der letzten Zeit die antirussischen Hezekien der „nationalen“ Presse aufs schärfste bekämpften. Dagegen können wir aber ebenso wenig wir irgend ein freierlich gesinnter Deutscher wünschen, daß der Hochmut des Zarismus durch Ergebnisseitsergüsse deutscher Landesväter mittleren Formats bis zum Zerplatzen geschmeißt wird. Es ist darum auch uns peinlich, einen deutschen Gottesgnadenherrscher zum russischen Zaren in Lönen reden zu hören, wie sie selbst vom seligen Berliner Oberbürgermeister Kirchner am Brandenburger Tor Wilhelm II. gegenüber nicht erlebt worden sind. Und wir sind sehr gespannt, wie sich die „nationale“ Presse, die Wendel wegen seiner durchaus würdigen gehaltenen Anrufung Frankreichs so herb tadelte, in der vielleicht doch nicht ganz so würdigen Sachsenrede von Zarstojelo verhalten wird, sie, die so stolz das Bismarckwort zu zitieren pflegt: „Wir laufen niemandem nach!“

Man denke, daß es einem deutschen Bundesfürsten einstele, nach Paris zu fahren und an den Präsidenten der Republik eine ähnliche Rede zu halten, wie sie Ernst August an Nikolaus gehalten hat! Welcher Lärm sich erheben! Aber natürlich, dieser Fall ist undenkbar. Denn das Schonen der deutschen Landesväter geht ja nicht zum Frankreich der Revolution, sondern zum Rußland der Heiligen Allianz. Wie rasch hat doch der erlauchte Ahn Ernst Augusts, der am unvergeßlichen 18. Oktober Bundesgenosse Napoleons war, unzulernen verstanden, wie wohl fühlten sich die deutschen Bundesfürsten allesamt unter der gnädigen Oberherrschaft des Zaren, die ihnen gestattete, ihre Untertanen nach russischem Muster zu knechten und zu hegen. Dem Rußland der Kriegsrüstungen, dem Rußland, das Frankreich zur Aufrechterhaltung der drei Jahre zwingen will, dem Rußland der Knute und des Galgens gilt auch heute noch der inbrünstige Begeisterungsschrei der ganzen deutschen Reaktion: Es lebe Rußland! Vive la Russie!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der preussische Justizminister als erstes Opfer der Sozialistenhege?

Hirsch' Telegraphenbureau teilt mit, in politischen Kreisen gehe das nicht ganz grundlose Gerücht, daß die Stellung des preussischen Justizministers Dr. Bessler ersüßtert sei, und zwar infolge seiner Haltung gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die beim Kaiserhof sitzen blieb.

Die konservativen Ministerstürzer würden sich freuen, wenn ihre Kritik des Justizministers im Abgeordneten- und Herrenhaufe den Abgang des Justizministers zustande gebracht hätte. Vielleicht haben die Konservativen schon den „Harken Mann“ am Lager, der an Besslers Stelle treten soll.

In der „Post“ vom Dienstag abend kommt der Dreiklassenhäusler v. Dewitz, Landrat a. D., auf die Maßnahmen zu sprechen, die gegen die beim Kaiserhof sitzenden Reichstagsabgeordneten zu unternehmen sind. Er kommt, nachdem er die Behauptung in langen

Ausführungen zu begründen gesucht hat, der Kaiser entbehre des Schutzes im Reichstage gegen Beleidigungen der Sozialdemokratie, zu folgendem Schluß:

„Dem kann nur durch Beschränkung der Immunität auf dem Wege der Verfassungsänderung und der Änderung des Strafgesetzbuches entgegengetreten werden. Der Artikel 30 der Verfassung hätte folgenden Zusatz zu erhalten: „Ausgeschlossen hiervon sind Kundgebungen, welche den Tatbestand der §§ 95 und 99 des Strafgesetzbuches enthalten.“ Damit würde in Zukunft das demonstrative Sittenbleiben bei dem Kaiserhof strafrechtlich geahndet werden. Zur Verschärfung der vorgeschlagenen Bestimmung würde nur noch nötig sein, den Artikel 31 der Verfassung dahin zu ergänzen, daß in dem Falle einer Beleidigung des Kaisers oder eines Bundesfürsten die Genehmigung des Reichstages zur Einleitung einer Untersuchung oder Verhaftung nicht erforderlich ist. — Es ist kaum anzunehmen, daß die bürgerlichen Parteien einer derartigen Vorlage der Regierung ihre Zustimmung verweigern würden. Sollte sich aber dafür keine Mehrheit finden, so würde ein Appell an das deutsche Volk einen fruchtbaren Boden finden. So verschlammmt ist er noch nicht, als daß eine frische Saat für den deutschen Kaiser nicht neue Früchte tragen sollte.“

Also sieht auch Dewitz das Heil in einer Reichstagsauflösung. Uns ist's recht, denn ein frisch-fröhlicher Reichstagswahlkampf rüttelt das deutsche Volk wieder einmal gründlich auf. Wer dann den kürzeren zieht, das wird sich zeigen.

Das Zentrum als Scharzmacher.

Das Zentrum läßt nicht locker, es will mit aller Gewalt die bürgerlichen Parteien zusammenbringen, natürlich unter seiner Führung. Da jetzt ein besseres Zugmittel nicht zu haben ist, verbeißt es sich in die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beim Kaiserhof. Trimborn erklärte in einer Zentrumsversammlung in Siegburg:

„Es könne nicht so weitergehen; die bürgerlichen Parteien müßten sich aufrufen und die Regierung müsse dem Reichstag beim Tagungsbeginn einen Arbeitsplan vorlegen, der durch Zusammenhalten der bürgerlichen Parteien durchgeführt werden müsse. Vor allem habe die Regierung in zielbewußter Arbeit gegen die Sozialdemokratie kraftvoll die Führung zu übernehmen.“

Es ist zu fürchten, daß auch dieses Mittel noch nicht zieht und daß über kurz oder lang Bachem wieder konstatieren muß: mit der Sammelpolitik ist es nichts.

Der bürgerliche Presse-Nachrichtendienst.

In Leipzig hielt der Reichsverband der deutschen Presse seine diesjährige Hauptversammlung ab. Diese Hauptversammlung beschäftigte sich vorwiegend mit der Organisation des telegraphischen Nachrichtendienstes für die Presse. Das Referat zu dieser wichtigen Frage hatte ein Direktor des Wolffschen Depeschensbureaus, Dr. Diez, er gab die folgende Schilderung der internationalen Beziehungen der Nachrichtenbureaus:

„Die großen Telegraphenbureaus stehen im Kartellverhältnis zu einander. Das Wolffsche Telegraphenbureau produziert den deutschen Nachrichtendienst und kontrolliert den Nachrichtendienst in den ihm überlassenen Ländern. Die „Agence Havas“ liefert die Nachrichten aus Frankreich, Spanien und Portugal, Reuters die der englisch sprechenden Welt. Daneben bestehen noch Telegraphenbureaus in Petersburg, Wien, Rom usw. Alle diese Bureaus tauschen das Material mit den verbündeten Agenturen aus. Diese geschäftlich ausgezeichnete Organisation hat in letzter Zeit vielfach politische Bedenken ausgelöst, weil es ein unmöglicher Gedanke ist, in kritischen politischen Perioden die Nachrichtenbeschaffung in ausländischen Händen zu wissen. Aber die großen Agenturen brauchen die Nachrichten, die sie von den verbündeten Bureaus erhalten, nicht bloß zu übernehmen. Sie haben am Sitz der verbündeten Agenturen einen Vertreter, der den Stoff kontrolliert und ihm die gewollte Fassung gibt. Verbesserungen im deutschen Nachrichtendienst können erreicht werden durch ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten amtlicher Stellen mit der Presse, besonders im Ausland an den Stellen des Zukunftswettbewerbes. Dringend notwendig ist ferner ein innereuropäischer Pressetarif mit wesentlichen Ermäßigungen für Telegramme.“

Die gegen das Reuterbureau herrschende Mißstimmung erklärte Diez für unberechtigt. Das Reuterbureau sei nicht voreingenommen und unparteiisch. In der Diskussion wurde diesen Behauptungen lebhaft widersprochen und schließlich beschlossen, den ausländischen Nachrichtendienst durch eine selbständige rein deutsche Organisation in die Wege zu leiten. Bei der Verwirklichung dieser Forderung soll der Reichsverband der deutschen Presse, der Verein deutscher Zeitungsverleger und der Leiter des Wolffschen Telegraphenbureaus zugezogen werden. Es wurde auch gleich eine vorbereitende Kommission gewählt, der außer dem Direktor des Wolffschen Bureaus Dr. Diez, Georg

Bernhard von der Ulsteinpresse und Rippler von der „Täglichen Rundschau“ angehören. Daß mit besonderem Nachdruck betont wurde, es müsse gerade in den Gebieten in denen Deutschland wirtschaftlich und politisch interessiert sei, ein besonderer deutscher Auslandsdienst organisiert werden, bestätigt auch in diesem Falle, daß die neue deutsche Nachrichtenzentrale im wesentlichen imperialistischen Zwecken zu dienen hat. Im Ausbau des Nachrichtendienstes ist gewiß noch viel zu tun; aber ein im Dienste des Großkapitals und der Regierung stehender Nachrichtendienst kann nicht als eine Verbesserung angesehen werden.

### Der Wehrbeitrag der Großstädte.

Noch fehlen Mitteilungen über das Ergebnis des Wehrbeitrages in Hamburg, den meisten sächsischen Großstädten und den süddeutschen Staaten. Aber es zeigt sich bereits, daß die Städte, insbesondere die Großstädte, die Hauptlast zu tragen haben. Eine Aufstellung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ liefert die Beweise. Von den 43 Großstadtgebieten mit über 100 000 Einwohnern sind nachfolgend die Angabe von 28 Gebieten in der Reihenfolge ihrer Größe zusammengestellt:

| Ortsnamen                        | Einwohnerzahl nach Zählung 1910 | Wehrbeitragsfoll | Ver- teilung nach Kopfzahl |
|----------------------------------|---------------------------------|------------------|----------------------------|
| 1. Berlin . . . . .              | 2 071 257                       | 74 235 600       | 35,80                      |
| 2. Leipzig . . . . .             | 589 850                         | 21 657 111       | 36,75                      |
| 3. Köln mit Mülheim . . . . .    | 569 595                         | 20 806 214       | 35,70                      |
| 4. Breslau . . . . .             | 512 105                         | 10 800 000       | 21,10                      |
| 5. Frankfurt a. M. . . . .       | 414 598                         | 85 000 000       | 84,55                      |
| 6. Düsseldorf . . . . .          | 358 728                         | 18 000 000       | 50,80                      |
| 7. Charlottenburg . . . . .      | 305 978                         | 28 111 487       | 92,20                      |
| 8. Offen . . . . .               | 294 658                         | 13 000 000       | 44,20                      |
| 9. Königsberg . . . . .          | 245 994                         | 8 375 990        | 19,75                      |
| 10. Neufahrn . . . . .           | 237 289                         | 768 887          | 3,25                       |
| 11. Stettin . . . . .            | 236 145                         | 3 400 011        | 14,40                      |
| 12. Duisburg . . . . .           | 229 478                         | 4 002 801        | 17,45                      |
| 13. Dortmund . . . . .           | 214 383                         | 3 920 000        | 18,30                      |
| 14. Kiel . . . . .               | 211 627                         | 2 500 000        | 11,85                      |
| 15. Schöneberg . . . . .         | 172 902                         | 6 000 000        | 34,90                      |
| 16. Danzig . . . . .             | 170 347                         | 1 576 920        | 9,25                       |
| 17. Elberfeld . . . . .          | 170 118                         | 5 900 000        | 31,20                      |
| 18. Gelsenkirchen . . . . .      | 169 530                         | 1 900 000        | 11,25                      |
| 19. Barmen . . . . .             | 169 201                         | 3 500 000        | 20,70                      |
| 20. Bosen . . . . .              | 156 696                         | 1 359 906        | 12,55                      |
| 21. Wachen . . . . .             | 156 143                         | 6 211 297        | 39,80                      |
| 22. Bochum . . . . .             | 136 916                         | 1 690 000        | 13,45                      |
| 23. Krefeld . . . . .            | 129 412                         | 2 269 864        | 17,60                      |
| 24. Mülheim (Ruhr) . . . . .     | 112 602                         | 5 000 000        | 44,85                      |
| 25. Mainz . . . . .              | 110 634                         | 2 300 000        | 20,90                      |
| 26. M.-Gladbach-Rheydt . . . . . | 110 413                         | 2 341 980        | 21,30                      |
| 27. Wiesbaden . . . . .          | 109 633                         | 11 622 744       | 101,10                     |
| 28. Lübeck . . . . .             | 98 656                          | 3 350 000        | 34,20                      |
| Summa . . . . .                  | 8 464 233                       | 293 640 312      | 34,70                      |

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß die 28 norddeutschen Großstadtgebiete mit einer Gesamteinwohnerschaft von 8 464 233 Personen mit ihrem Beitrag von 293 640 312 Mark etwa ein Drittel des geforderten Wehrbeitrages aufbringen. Da die durchschnittliche Verteilung des Wehrbeitrages auf den Kopf des Einwohners in den genannten Stadtgebieten sich auf 34,70 Mark berechnet, so würde bei Zugrundelegung derselben Durchschnittszahl der Wehrbeitrag der noch fehlenden 15 norddeutschen Großstädte mit ihrer Gesamteinwohnerschaft von 3 796 270 Personen 131 730 569 Mark betragen, das heißt die norddeutschen Großstädte würden zusammen einen Wehrbeitrag von 425 370 881 Mark aufbringen. Aber auch für die sieben süddeutschen Großstädte dürfte das mittlere Ergebnis der Wehrbeitragsveranlagung nach dem norddeutschen Durchschnitt zu berechnen sein, so daß der Gesamtwehrbeitrag der fünfzig deutschen Großstadtgebiete bei einer Einwohnerzahl von 14 085 923 Personen 488 712 955 betragen würde. Das heißt, die großstädtische Bevölkerung, die kaum ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches ausmacht, zahlt nahezu die Hälfte des Wehrbeitrages.

### Eröffnung der Frankfurter Universität.

Der frühere Oberbürgermeister, Abides, teilt der Öffentlichkeit mit, daß der Kaiser die Errichtung der Frankfurter Universität genehmigt hat und daß diese mit dem Winterhalbjahr 1914/15 ihre Tätigkeit aufnimmt.

Die Universität wird aus eigenen Mitteln, also ohne Zuschuß des Staates errichtet. An diese Tatsache knüpft der kaiserliche Erlaß an, und dann heißt es im Tone längst vergangener Zeiten weiter: „Da auch im übrigen die Vorbereitungen so weit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will ich nunmehr die Universität zu Frankfurt a. M. hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte eintritt.“

Merkwürdigerweise hat man es nicht einmal für nötig erachtet, dem gegenwärtig amtierenden Oberbürgermeister diese Mitteilung zu machen, sondern nur dem verstorbenen.

### Auslandsprotest gegen die Wehrsteuer.

Nach Meldungen aus Petersburg ist das amtliche russische Informationsbureau zu der Erklärung ermächtigt, daß der Minister des Äußeren, Sazonow, gegenwärtig eine eingehende Antwort auf die letzte Note der deutschen Regierung ausarbeitet, die es ablehnte, den russischen Gesandten anzuerkennen, daß die Zahlung der deutschen Wehrsteuer durch russische Untertanen, die in Deutschland wohnen, rechtswidrig sei. Die russische Antwort werde demnächst der deutschen Regierung von dem russischen Botschafter in Berlin mitgeteilt werden.

### Verfehlte Kolonialgründung.

Gelegentlich der Kolonialdebatten im Reichstage 1910 wurde von einigen bürgerlichen Rednern darauf hingewiesen, daß in Südwestafrika unerlöschliche Marmorvorkommen erschlossen werden könnten und zwar in der Gegend von Habis, Karibib, Navahab und Kubas enorme Marmorberge gebe. Die Gründung der Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von drei Millionen Mark kam alsbald zustande. An die tausend Personen waren es, die das Aktienkapital zeichneten; sie wurden verlockt durch den Rummel der bürgerlichen Presse und durch die geschickte inszenierte Gesteinsausstellung im Reichstage. Aber nun stellt sich heraus, daß das Unternehmen, welches laut Prospekt 23 Proz. Dividende abwerfen sollte, völlig unrentabel ist, und daß die Aktionäre mit dem Verluste eines großen Teiles der Einzahlungen rechnen müssen. Am 26. Mai d. J. fand in Hamburg die Hauptversammlung der „Afrika-Marmor-Kolonialgesellschaft“ statt. Einige Aktionäre machten Opposition, besonders der Steinmetzmeister Hammond-Norden aus Hamburg und legte dar, daß die ganze Gründung völlig verfehlt sei und daß bei der Gründung selbst nicht mit der nötigen sachmännlichen Sicherheit verfahren wurde. Die Kritik hat anscheinend nichts gefruchtet, denn Herr Hammond-Norden erläßt nun im „Deutschen Steinbildhauer“ (Nummer 25 vom 18. Juni) einen offenen Brief an den Aufsichtsrat und Vorstand. Er schreibt:

Bei der Gesellschaft handelt es sich um eine Fehlgründung, aus der wenige Herren einen Kapitalnutzen fanden auf Kosten der großen Reihe kleiner Anteilhaber, die bei der Gründung Ihrer Gesellschaft veranlaßt worden sind, mit ihrem Kapital, in der Mehrheit Espargelbarn, sich an Ihrer Gesellschaft zu beteiligen, gestützt und begeistert durch einen Prospekt, dessen Inhalt und Zahlen sich zur Genüge als vollständig falsch erwiesen haben. Ich weise Sie darauf hin, daß drei Mitglieder des damaligen, den Prospekt unterzeichnenden Syndikates noch heute in Ihren Reihen, d. h. im Aufsichtsrate der Gesellschaft sitzen und der damalige Treuhänder des Syndikats heute der Vorstand Ihrer jetzigen mit so argen Verlusten arbeitenden Gesellschaft ist. . . . Sollte es denn in unserem deutschen Vaterlande regierungsseitig gutgeheißen werden, wenn über 2 228 000 Mark in einem Kolonialunternehmen investiert werden, um 5—6 Jahre lang nicht nur keinen Nutzen daraus zu finden, sondern Jahr für Jahr enorme Verluste zu erleiden. Das in kleinen Summen hergegebene Kapital von drei Millionen Mark wird binnen kurzem vollständig aufgezehrt und verloren sein.“

Die Kolonialpatrioten werden über die Kritik des angeführten Sachmannes in der deutschen Steinindustrie sehr wenig erbaut sein. Die Steinbrüche sind schon seit 2½ Jahren im Betriebe, die maschinelle Einrichtung soll gut sein, aber es konnten erst 55 Kubikmeter Marmor zum Gesamtwerte von 20 000 Mark abgesetzt werden. Die koloniale Gründung hat verlagert, die kleinen Leute sind um ihr Geld gebracht, während einige geschickte Macher einen schönen Bagel Geld verdient haben.

### Der anhaltische Landtag

trat am Dienstag zu einer Sommertagung zusammen. Einziger Beratungsgegenstand ist die Verschlechterung der Gemeindeordnung.

### Rußland.

Der Rüstungswahnsinn. Die Reichsduma bewilligte in geheimer Sitzung die für die Vervollkommnung der Landesverteidigung nötigen Geldmittel. In der geschlossenen Sitzung der Reichsduma wurden 14 Vorlagen angenommen, darunter die Vorlagen betr. Geldmittel für den Bau einer neuen Pulverfabrik, Verlängerung der aktiven Dienstzeit der unteren Militärs des Landheeres um drei Monate, Geldmittel zum Bau strategischer Chaussees, zu schnellerer Verstärkung der Schwarz-Weer-Flotte in der Periode 1914—1917, Ergänzungskredite für die Anschaffung von Minen, Geldmittel für den Unterhalt des Flugwesens.

Streiks in Petersburg. Sämtliche dreitausend Arbeiter der Putilowwerft sind in den Ausstand getreten, sie verlangen Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Zum Zeichen des Protestes gegen die Verurteilung von 23 Petersburger Advokaten im Zusammenhang mit dem Beilisprozeß sind über fünftausend Arbeiter vieler Werkstätten und Fabriken ausständig.

### Albanien.

Es gärt weiter. Man ist zwar amtlich bemüht, die Situation als für den Abret aussichtslos hinzustellen, doch stehen damit die privaten Nachrichten in schärfstem Widerspruch.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet aus Durazzo: Hier herrscht die vollkommenste Anarchie. Die sogenannten Hilfeleistungen, die der Fürst von Albanien erhalten sollte, erweisen sich als völlig unwirksam, und dem Fürsten beginnen sich bereits die Augen über den Abgrund zu öffnen, über den ungeschickte Freunde ihn getrieben. Besonders der deutsche Geschäftsträger macht die größten Anstrengungen, dem Prinzen die Binde von den Augen zu entfernen. Diese neue Haltung wird jedoch wahrscheinlich wenig an den Ereignissen ändern. Es gibt Herrscher, die selbst ein schlechter Berater Herr Wilhelm hat das Maß bereits überschritten.

Die letzten Nachrichten aus Skutari besagen, daß die Erregung unter den Mohammedanern große Unruhen hervorgerufen hat und das ganze Land sich in Aufruhr befindet. Man unterhält hier offene Beziehungen mit den Aufständischen. Auch aus dem Süden kommen nur ungünstige Nachrichten für den Fürsten. Um das Maß des Unglücks vollzumachen, hat der Führer der Aufstandsbewegung im Epirus, Zographos, an die Kontrollkommission ein Telegramm gerichtet, in dem er sich beklagt, daß albanische Banden den in Korfu abgeschlossenen Waffenstillstand verletzt haben. Zographos lehnt jede Verantwortung für zukünftige Ereignisse ab.

Ueber juchbare Regeleien, die trotz des Waffenstillstandes von den Regierungstruppen verübt wurden, wird aus Durazzo unterem 22. Juni berichtet:

Heute früh bemerkte man in der Ferne nördlich von Durazzo starke Rauchsäulen. Wie später bekannt wurde, rührten diese von brennenden Dörfern her, die Brenk Biboda auf seinem Vormarsche in Brand gesteckt hatte. Auch will man in Durazzo Kanonendonner vernommen haben. Am Vormittag traf ein von den Aufständischen entsandter Parlamentär in Durazzo ein und überbrachte die Bitte der Aufständischen, der Fürst möge dem Bombardement Brenk Biboda das Einhalt gebieten, da dieser unter der Bevölkerung des Aufstandsgebietes, das er vom Morgengrauen bis 9 Uhr vormittags mit seinen Geschützen beschossen hätte, fürchterliche Verheerungen angerichtet habe. Der Parlamentär zog jedoch unverrichteter Dinge wieder ab. Der „Waffenstillstand“ ist bis Mittwoch früh verlängert worden. Der Bürgermeister von Sajat protestierte in Durazzo gegen diese Verletzung des Waffenstillstandes, worauf die Regierung Brenk Biboda befahl, die Feindseligkeiten einzustellen.

Nach Dienstag nachmittag in Durazzo eingetroffenen Meldungen ist Elbassan von den Aufständischen eingenommen worden. Die Regierungstruppen sollen mit zwei Offizieren in Gefangenschaft geraten sein.

### China.

Todesstrafe auf Bestechlichkeit im Amt. Die chinesische Regierung hat ein wahrhaft drakonisches Gesetz erlassen, ein kurzes Gesetz von zehn Artikeln, das jedoch Bände spricht. Nach diesem Gesetz sollen in Zukunft Beamte, die zum Schaden der Ausübung des öffentlichen Rechtes Bestechungen im Betrage von über 500 Dollars annehmen, mit dem Tode, und Beamte, die, ohne der Ausübung des öffentlichen Rechtes zu schaden, Bestechungen im Betrage von über 1000 Dollars annehmen, mit lebenslänglicher Verbannung bestraft werden. Ferner steht auch auf Unterschlagung amtlicher Kassengelder im Betrage von über 5000 Dollars die Todesstrafe. Die Todesstrafe wird durch Erschießen vollstreckt. Die Verbannung besteht in Verbannung nach Turkestan und anderen Grenzgebieten, wo die klimatischen Verhältnisse ungünstig sind. Das Gesetz hat für drei Jahre Gültigkeit. — Solche Gesetze, die nicht gerade die Todesstrafe zu enthalten brauchen, dürften auch in europäischen Staaten am Platze sein, denn die Bestechlichkeit grassiert in allen Vaterländern, nur daß sie nicht überall die entsprechende Sühne findet.

Tuanhschikais und seine Mameluken. Wie aus China berichtet wird, ist die Eröffnung der beratenden Versammlung „programmatisch“ verlaufen. Die vom Staatssekretär Hsuehschichang verlesene Ansprache Tuanhschikais klang dahin aus, daß durch die Mitarbeit der beratenden Versammlung eine Besserung der Zustände eintreten werde. Vizepräsident Linuanhang, der Vorsitzende der beratenden Versammlung, hob die großen Verdienste Tuanhschikais für die Herstellung der Ordnung hervor, und veriprach, die eingesezte neue Körperschaft werde alle Kräfte aufbieten, um ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu tun. Sie werde bei den gesetzgeberischen Arbeiten nicht nur die Regierung unterstützen, sondern auch die Verhältnisse des Volkes berücksichtigen. Bei der Fertigstellung der endgültigen Verfassung sei es wichtig, nicht blindlings alles Ausländische nachzumachen, sondern die „Eigenart“ der Nation zu wahren. Diese „beratende“ Versammlung, die kein anderes Recht hat, als den Befehlen Tuanhschikais zu gehorchen, wird zweifellos eine eigenartige Verfassung zurechtschneiden — wenn sie Zeit genug hat. Aber das ist nicht so sicher; denn jeden Tag kann eine neue revolutionäre Bewegung den Diktator samt seinen Getreuen hinwegfegen.

## Gegen die Militärmißhandlungen. Zeugen heraus!

Der Aufruf an all diejenigen, die Erfahrungen über die traurigen Zustände in den Kasernen gemacht haben, uns ihre Adressen anzugeben, hat Erfolg gehabt. Trokdem liegt es im Interesse der Sache, das reiche Material noch zu vervollständigen. Es gibt sicher noch viele, die meinen, sie brauchen sich der geringen Mühe, sich bei uns zu melden, nicht mehr zu unterziehen, da uns Fälle genug bekannt seien. Es ist aber wünschenswert, eine möglichst vollständige Sammlung zur Verfügung zu haben. Deshalb ist es dringend erforderlich, daß alle diejenigen, die Militärmißhandlungen erlitten oder von solchen sichere Kenntnis erlangt haben, sofort ihre Adresse uns zur Kenntnis zu bringen.

Die Verhandlung gegen die Genossin Luxemburg wird am 29. Juni stattfinden. Gewiß ist die Verhandlung auf einen so frühen Termin festgesetzt worden, weil man eine gründliche Vorbereitung der Verteidigung gern verhindern möchte. Um so notwendiger ist es, daß sich die Zeugen von Soldatenmißhandlungen in großer Zahl melden.

Es gilt den Kampf gegen den Militarismus bei jeder Gelegenheit im Parlament, und da es der Kriegsminister will, auch vor Gericht zu führen. Der Schlag, den die Reaktion gegen die Sozialdemokratie, die unermüdlige Bekämpferin der Militärmißhandlungen, führen will, muß mit doppelter und dreifacher Wucht auf sie zurückfallen.

Deshalb tut Eure Pflicht und stellt uns Eure Erfahrungen zur Verfügung.

## Aus Südbek und Nachbargebieten.

Mittwoch, 24. Juni.

Zum Gewerbeaufsichtsbeamten im Hauptamt hat der Senat den bisherigen Betriebsinspektor des Elektrizitätswerkes, Herrn Paul Hugo Lorenz, ernannt und seinen Amtsantritt auf den 1. Oktober ds. Js. angelegt. Herr Lorenz ist auf dem Gebiete der Gewerbeinspektion kein Fremder.



# Große Volksversammlung

am Freitag, dem 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr  
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:

## Aus russischen Kerker.

Ein Hilferuf!

### Die Leiden der politischen Gefangenen Rußlands mit erläuternden authentischen Lichtbildern.

Referent: Schriftsteller Ernst Reuter aus Berlin.

Eintritt 20 Pfg.

Eintritt 20 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind zu haben: Im Parteisekretariat, in der Expedition des „Lübecker Volksboten“, im Gewerkschaftshaus, bei den Gewerkschaftskassierern und in den Gewerkschaftsbureaus, sowie im Arbeitersekretariat.

Der Oberhaupt wird dem Deutschen Hilfsverein für die politischen Gefangenen Rußlands überwiesen.

Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, der für Recht, Menschlichkeit und Freiheit eintritt, in dieser Versammlung zu erscheinen. Massenbesuch erwartet

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.  
P. Löwig, Johannisstraße 46.

VERLAG VON HACHMEISTER & THAL IN LEIPZIG

### Als beste u. billigste praktische Bücher-Sammlung empfehlen wir die Lehrmeister-Bibliothek

Preis pro Nummer nur 20 Pfennig!

#### Für Garten-, Obst- und Tierfreunde!

Nr. 1 Der Hausgarten  
Von F. Saffenberg. Mit 8 Abb.  
Prakt. Anleitung zur Erlernung  
aller im Garten nötigen Arbeiten.  
Preis 20 Pfg., gebunden 60 Pfg.

Nr. 38/39 Anleitung zum Gemüsebau  
Mit 9 Abbildungen 40 Pfg.

Diese billige Anleitung aus berufener Feder enthält alles was der Gartenfreund über Bodenbearbeitung, Düngung, Säen und Pflanzen etc. der einzelnen Gemüsearten wissen muß.

Nr. 2 Zimmergärtnerei  
Anleitung zur Pflege und Vermehrung der Zimmerpflanzen.  
Mit 21 Abbildungen. 20 Pfg.

Nr. 266 Schling-, Rank- und Kletterpflanzen  
Mit 13 Abbildungen 20 Pfg.

Die Schling-, Rank- und Kletterpflanzen sind ein unentbehrlicher Schmuck unserer Gärten. Sie werden meist zu wenig und nicht richtig verwendet, und es gibt so herrliche Sorten, die viel zu wenig bekannt sind.

Deutsche Pflanzenwelt  
Tabellen zur Bestimmung der Pflanzen  
Nr. 229 Teil I 20 Pfg.  
Nr. 238/59 Teil II m. 4 Taf. 40 Pfg.  
Nr. 296 Teil III m. 4 Taf. 20 Pfg.  
Nr. 321 Teil IV mit 4 Tafeln und 10 Abbildungen 25 Pfg.

Nr. 231 Unsere Beerensträucher  
Mit 19 Abbildungen 20 Pfg.

Eine vollständige, leichtverständliche Anleitung zur Anzucht, Behandlung, Düngung, Schnitt und Vermehrung der Beerensträucher, Bodenbearbeitung, Schädlingsbekämpfung usw.

Nr. 243  
Pflanzenvermehrung  
Mit 21 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 240 Die Kultur der Erdbeere  
Mit 31 Abbildungen. Preis 20 Pfg.

Nr. 244 Die wichtigsten  
Veredlungsarten  
Mit 24 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 40  
Schnitt des Steinobstes  
Sommerschnitt des Pfirsichs,  
Schnitt der Sauerkirsche, Winterrschnitt des Pfirsichs, formloses Spalter, Palmette, Cordon, U-form, Buschbaum, Steinobst-hochstamm  
Mit 32 Abbild. Preis 20 Pfg.

Nr. 225/226  
Nutzbriogende  
Hühnerzucht  
Von Paul Hohmann  
Mit 37 Abbild. 40 Pfg.  
Eine vorzügl. Anleitung z. richtigen erfolgreichen Haltung wird hier zu billigem Preise geboten!

Nr. 116 Pflanzung und  
Pflege der Obstbäume  
Mit 16 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 41  
Schnitt des Kernobstes  
Mit 40 Abbild. 20 Pfg.

Nr. 263/264  
Nutzenzucht  
Mit 31 Abbild. 40 Pfg.

Nr. 44  
Düngung d. Obstbäume  
Preis 20 Pfg.

Nr. 45 Monatskalender  
für den Obstbau  
Ein unentbehrliches  
Nachschlagewerklein 20 Pfg.

Nr. 170/171  
Nutzbriogende  
Kaninchenzucht  
Mit 45 Abb. 40 Pfg.

Nr. 50  
Unsere Nutzauben  
Mit 12 Abbild. 20 Pfg.  
Enten- und Taubenhaltung geben bei richtiger Behandlung, lohnenden Ertrag.

Nr. 97/98  
Rationelle Fütterung  
der Kleinhäusiere  
nach dem neuesten Stande der  
Wissenschaft und Praxis  
Von Dr. med. vet. Löer. 40 Pfg.

Nr. 224  
Gesundheitspflege  
der Kleinhäusiere  
Von Dr. Löer. 20 Pfg.

Alle hier angezeigten Bände der Lehrmeister-Bibliothek sind zu beziehen durch:  
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

**Verkauf lebender Buff**  
vom Boot aus (4999)  
am Donnerstag, dem 25. Juni  
vonmittags von 8 Uhr ab an der  
Holstenbrücke,  
Drehbrücke  
und  
Hüfertorbrücke.

**Ein großes leeres Zimmer**  
zu sofort oder später zu vermieten.  
5000) Bräuderstraße 15, I.

Bräuderpaar sucht zum 1. Oktober  
eine Zwei-Zimmer-Wohnung in  
der Stadt. Angebote unter M G  
20 an die Exped. d. Bl. (5015)

**Eine 2schl. Kinderbettstelle**  
billig zu verkaufen.  
4997) Weiter Lohberg 9, I.

**Guterhalt. Sitz- u. Liegewagen**  
(Webdigrohr) preiswert zu verkaufen.  
4995) Wolslinger Allee 40a, II.

**Guterhalt. Kinderwagen**  
auf Metall und Gummi billig zu  
verkaufen. (4994) Wolslinger Allee 40a, II.

**Ein Grudeherd**  
billig zu verkaufen.  
4998) Drögestraße 15a, part.

**Haus mit 4 Zwei-Zimmer-Wohnungen**  
vor dem Burgtor zu verkaufen.  
5004) Näheres Part. 22, part.

**Rote französische Kartoffeln**  
zu verk. (5014) Frühlingstr. 18.

Ein Würfel- oder Verkaufstisch,  
2 1/2 Meter lang mit Glas, zum  
Boisfest zu vermieten oder zu verkaufen.  
(5013) Margaretenstr. 13.

**Eine Holz Kinderbettstelle**  
billig zu verkaufen.  
5006) Erbsenmenstraße 10, I.

**Webdigrohr-Kinderwagen**  
billig zu verkaufen.  
5007) Waisenboistraße 13a, part.

Ein Küchenschrank ohne Aufsatz  
und ein Gefängnis mit Einhäng-  
tischen billig zu verkaufen.  
5011) Regalienstraße 20, II.

**Zweischläf. Bettstelle**  
mit Sprungfedermatratze zu verk.  
4996) Steinroder Weg 5.

Ein harter Kinderwagen und  
Sportkarre zu verkaufen.  
5002) Feldstraße 27, II.

Ein Schlafstuhl, ausb. und ein  
Reisbrett mit Reismaschine billig zu  
verkaufen. (5001) Welsertstr. 17, I.

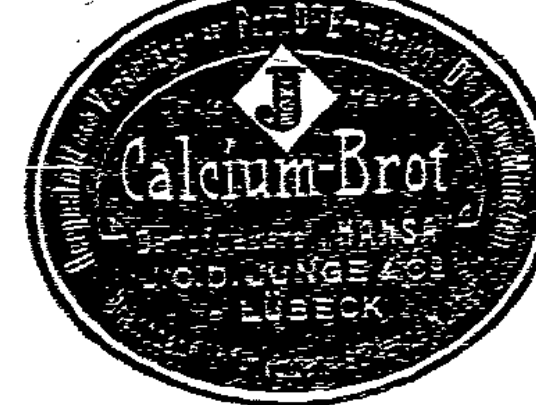
Zu kaufen gesucht ein Haus mit  
Drei-Zimmer-Wohnungen, Holsten-  
tor-Nord bevorzugt. Angeb. unter  
T K 1000 an die Exped. d. Bl.

**Gefunden** ein weißes Schafsch.  
Abzuholen  
4995) Lindenstraße 11a.

**Entlaufen ein ital. Huhn**  
am Sonntag.  
5012) Kottwitzstraße 8, II.

Anfertigung von Samen- und  
Kindergarderobe billigst. (5017)  
C. Bath, Markt, Werderstr. 24.

**Plakate**  
betr.  
Verordnung des Medizinal-  
amts vom 11. Juli 1910  
bezügl. Feilhalten von Nahrung-  
s- und Genussmitteln  
sind zum Preise von 30 Pfg.  
per Stück zu haben in der  
Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.  
Johannisstr. 46.



**Beerdigungs-Institut St. Lorenz-Süd**  
Übernahme ganzer Beerdigungen hier und auswärts  
zu den billigsten Bedingungen. Einleitung jeder Art.  
Wilh. Stefenbuhr Bornstr. 20a. Fernspr. 2502.

Hindrichs & Co., Johannisstr. 1  
Spez.-Abteil. Trauerkleidung 2101

**Carl Folkers  
Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gabe rote Lubeca-Rabattmarken.

**Wilhelm Strahlendorf**  
Wurstfabrik :: Eutin  
offiziert  
Zerelatwurst, Salami-  
und Plockwurst  
in schneidesteter, farbehaltender  
Ware. (4787)

**Glas scheiben**  
aller Art billigst,  
Kitt, Draht,  
Diamanten etc.  
Oscar Tauchnitz, Fensterglas-  
Handlung,  
Rüstertor-Allee 13. Fernspr. 808.

**Zentral-Hallen**  
Danzwartstraße 20.  
Jeden Donnerstag:  
Tanzkränzchen.  
Anfang 8 Uhr.  
Ende 12 Uhr.

**Hintze & Stech**  
Größte Möbelfabrik Lübecks  
empfehlen  
**Wohnungseinrichtungen.**  
Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen  
gegen bar in der Fabrik:  
Moislinger Allee 60.

Wasche  
mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda.  
2565

**Rechnungs-Formulare**  
werden hergestellt in der  
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten,  
Johannisstraße 46.

Deutscher  
**Metallarbeiter - Verband.**  
Verwaltungsstelle Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Donnerstag, dem 25. Juni  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom Ausflug.
2. Abrechnung vom Gewerkschaftshaus.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.
4. Wahl eines Festkomitees zum Sommerfest.
5. Verschiedenes.

**Die Ortsverwaltung.**  
Die beliebte Zirkus-Arena  
gibt ab 24. Juni und folgende  
Tage im Garten des Herrn Zöllow,  
Marktstr. Gala-Vorstellungen.  
Aus dem reichhaltigen Programm  
sei besonders erwähnt: Herr Direktor  
Lelseks Pferdebesitzer, u. a.  
Vorführung des klugen Hans. In-  
haberin von Pferden außerdem zur  
Nachricht, daß Herr Direktor Lelsek  
instande ist, wilde und störrige  
Pferde innerhalb 24 Stunden zu  
zähmen. Eine neue Abwechslung  
bringt auch der populär gewordene  
Entfesselungskünstler Alex Sandrini,  
und zwar führt selbiger die Methode  
Eugen Sandor „Wie werde ich  
stark“ vor. So wie die übrigen  
erstell. Spezialitäten. **Preis der  
Blüte:** Sitzplatz 30 Pfg., Stehplatz  
20 Pfg., Kinder zahlen auf allen  
Plätzen die Hälfte. (5005)  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Die Direktion.

**Stadthallen-Sommertheater.**  
Mittwoch, den 24. Juni  
abends 8 1/4 Uhr:  
Schlager allerersten Ranges!  
Als ich noch im Flügelkleide.  
Ein fröhliches Spiel von Rehm u.  
Frehsee.

Donnerstag, den 25. Juni,  
abends 8 1/4 Uhr:  
Zum letzten Mal das reizende  
Schauspiel  
**Jettchen Gebert.**  
Von Georg Herrmann.  
Freitag, den 26. Juni,  
abends 8 1/4 Uhr:  
Wiederholung der Schlagernovität  
Als ich noch im Flügelkleide.  
Ein fröhliches Spiel von Rehm  
u. Frehsee.

Vorverkauf zu allen Vorstellungen:  
Zigarrenhandlung Otto Borchert,  
Musikalienhandlg. F. W. Kaibel,  
Rudolph Karstadt.  
Dutzendkarten haben zu allen Vor-  
stellungen Gültigkeit. (5010)

**Santa-Theater**  
Direktion Ernst Albert.  
Heute Mittwoch, den 24. Juni:  
**Eheferien.**  
Donnerstag, den 25. Juni:  
**Der Juxbaron.**  
Wurde Sonntag wieder mit  
jubelndem Beifall aufgenommen.  
„Kleine Mädchen müssen schlafen  
gehn.“  
Freitag, den 26. Juni:  
Auf vielseitiges Verlangen  
**Flachsmann als Erzieher.**  
Flachsmann — Dir. Ernst Albert.  
In Vorbereitung die urkomische  
Gelangspöffe:  
Er und seine Schwester.  
Er — Carl Wilbelmi,  
seine Schwester — Gisela Wenke.  
Anfang Freitag 8 1/4 Uhr. (5008)

## 9. Deutscher Gewerkschaftskongress.

C. B. München, 23. Juni.

### 2. Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Leipart. Anwesend sind 448 Delegierte. Ueber das Arbeiterinnensekretariat berichtet

Gertrud Hanna-Berlin: Die Agitation unter den Arbeiterinnen gestaltet sich ungleich schwieriger als die unter den Arbeitern, vor allem, weil die Arbeiterin selbst trotz aller gegenteiligen Erfahrungen ihre Erwerbstätigkeit als eine vorübergehende betrachtet, die mit der Heirat ihr Ende erreicht. Die Männer, die darauf rechnen, dauernd zu arbeiten, sind schon deshalb viel eher geneigt, Schutz und Halt gegen die Schädigungen der Erwerbsarbeit in der Organisation zu suchen. Mit Rücksicht darauf hat das Sekretariat von vornherein sich bemüht, die Mitarbeit der Frau in der Agitation zu fördern durch Vermittlung von Aufklärungsmaterial. Wir hoffen, die Frauen auf schriftlichem Wege für allgemeine Arbeiterfragen zu interessieren. Nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung ist die Aufklärung der Frauen noch von größter Wichtigkeit als früher geworden, weil sie bei den Krankenkassenwahlen sich als ein durchaus wichtiger Faktor erwiesen haben. Das wissen die bürgerlichen Frauen ganz genau. So haben die bürgerlichen Hausfrauen häufig die Dienstmädchen begleitet und ihre Wahl beeinflusst. In den Reihen der bürgerlichen Frauen zeigen sich Bestrebungen, die Arbeiterinnen zu Qualitätsarbeiterinnen zu machen. Man will sie in ein mehrjähriges Lehrverhältnis bringen, um so die niedrigen Frauenlöhne zu beseitigen. Wir sehen aber, daß selbst ein großer Teil der gelernten Arbeitergewinnungen ist, einen ungelerten Beruf zu ergreifen, weil er in seinem eigenen Berufe nicht weiterkommen kann. Trotzdem suchen die bürgerlichen Frauen doch die Arbeiterinnen in ein mehrjähriges Lehrverhältnis zu pressen. Dabei darf doch nicht vergessen werden, daß nicht die fachgewerbliche Ausbildung für die jungen Mädchen die Hauptsache ist, sondern die mehrjährige Lehrzeit. Wenn es sich um Berufe handelt, in denen eine mehrjährige Lehrzeit wirklich erforderlich ist, sind wir mit der gründlichen Ausbildung der Mädchen durchaus einverstanden, aber daß die Lehre für alle Berufe verlangt wird, ist unverantwortlich. Für die Organisation liegt die Gefahr darin, daß in den Berufen, wo eine mehrjährige Lehrzeit ganz überflüssig ist, eine große Reihe Lehrlinge vorhanden sind, die bei den Lohnkämpfen den Arbeitern erhebliche Schwierigkeiten machen können, weil mit ihrer Hilfe der Betrieb notdürftig aufrechterhalten werden kann. Nur verstärkte Agitation kann die Gefahr vermehrter Züchtung weiblicher Lohnrücker bannen. In diesen Fragen sehen Sie die Notwendigkeit einer eigenen Beobachtungsstelle für die industrielle Frauenfrage. Ich unterbreite die Pflicht, von der geäußert worden ist, die Arbeiterinnen nicht nur zu organisieren, sondern sie auch zu überzeugten Mitkämpfern der Gewerkschaften zu machen. (Lebhafte Beifall.)

Nach kurzer Diskussion, an der sich Frau Käthe Berlin (Hausangestellte) und Frau Brandenburg-Hamburg (Textilarbeiterverband) beteiligten, spricht der Vorsitzende dem Arbeiterinnensekretariat die Zustimmung der Gewerkschaften aus.

Den Bericht der Sozialpolitischen Abteilung, der gedruckt vorliegt, ergänzt

Robert Schmidt-Berlin: Stillstand in der Sozialpolitik ist jetzt die Parole in Deutschland, dem Lande, das einstmal in der Sozialpolitik voranmarschierte. Diese Parole hat Staatssekretär Delbrück jetzt herausgegeben. Dabei ist die letztgeschaffene Reichsversicherungsordnung ein sozialpolitisches Werk, das mit vielen Mängeln behaftet ist. Dagegen schreitet die Sozialpolitik im Auslande vorwärts, besonders in England unter der liberalen Regierung. England hat eine Krankenversicherungsgelei, eine Unfallversicherung und eine Arbeitslosenversicherung für fast 2 1/2 Millionen Arbeiter erhalten. Der Mindestlohn für die Bergarbeiter wird durch eine paritätische Kommission bestimmt. Allen Staaten voran hat England Lohnkommissionen mit Lohnfestsetzungs-

recht in der Heimarbeit eingeführt. Deutschland mit seiner viel stärkeren Arbeiterpartei im Reichstag hat nicht solche Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Und dabei spricht man von „verständiger“, auch die Interessen der Arbeitgeber berücksichtigen müßender „Sozialpolitik“. Die Schutzpolitik hat den Arbeitern nichts gebracht. Auch in der schweren Zeit der Krisis ist die lohnrückende Ausländereinfuhr nicht unterblieben. Die durchschnittliche Dividende der deutschen Aktiengesellschaften ist besonders bei den großen Bergwerksaktiengesellschaften gestiegen. Die Vermögen steigen beständig. Nach Steinmann-Bucher sind 400 Milliarden in Deutschland investiert (Hört, hört!), nach Rathenau halten 300 Kapitalistkönige die Schicksale Europas in der Hand. Ueber fast 150 000 Mitglieder mit 4 1/2 Mill. Arbeitern verfügen die Arbeitgeberorganisationen. Prof. Hans Delbrück erklärte, daß die Gewerkschaften eine Gefahr für den Industrialismus bilden, eine Gefahr, die abgeschwächt würde durch ihre konfessionelle und politische Zersplitterung. Das muß uns eine Mahnung sein, hinzustreben auf eine Verständigung mit den anderen Gewerkschaften, wie es ja jetzt schon manchmal geschieht. (Sehr richtig!) Nicht seitens unserer Gewerkschaften drohen Gefahren, sondern der moderne Kapitalismus entwertet und verwirft Kulturwerte und Nationalbesitz. Für unsere Industrie und die gesamte Arbeiterschaft ist der Besitz an Kohle und Erz von größter Bedeutung. Wie wird aber damit umgegangen? Liegt nicht eine große Gefahr für die Nation darin, daß der Bergbau ohne Rücksicht auf die großen allgemeinen Interessen betrieben wird? Ganze Gemeinden werden durch die Zechenstilllegungen in Gefahr gebracht. Tausende Arbeiter werden mit einem Schläge aus ihrem Ort und Erwerbe vertrieben. Wo aber sind die bürgerlichen Sozialpolitiker, die Regierungsmänner, die gegen dieses frevelhafte Treiben Protest erheben? Die Kapitalgewaltigen schalten und walten, wie sie wollen. Einer neuen nationalen Gefahr treiben wir entgegen dadurch, daß der Staat und die Gemeinden die Ausnutzung der wertvollen Wasserkräfte der privaten Spekulation überlassen. Bei dieser Sachlage sind die Gewerkschaften für die Masse des Volkes der einzige Rückhalt geworden, um bessere Verhältnisse durchzusetzen, da, wo die Gesetzgebung versagt. (Sehr wahr!) Die Gründung des Kartells der schaffenden Stände ist ein nur zu deutliches Zeichen der Zeit. Die wenigen Männer im bürgerlichen Lager, die dagegen aufstehen, wie Prof. Brentano, verdienen unser aller Achtung. Das Großkapital läßt durch die zum Teil gut bezahlten Stellungen, die es bietet, seinen forumpierenden Einfluß weit hinein bis in das Gelehrtenvolk. Nun frage ich den Staatssekretär: Was ist an Sozialpolitik für die Arbeiter geschehen? Die Fabrikinspektorenberichte betonen durchweg, daß die hohen Lebensmittelpreise gar keinen Ausgleich durch entsprechende Lohnerhöhungen gefunden haben. Die Zusammenstellung der Fabrikinspektionen über das Alter der Fabrikarbeiter ergibt, daß die Arbeiter mit 40 Jahren verbräuchert sind und entwertet auf die Schutthaube geworfen werden, wie wertloser Abfall, in einem Alter, wo der Mensch auf der Höhe seines Schaffens steht. Wer darüber hinaus noch beschäftigt wird, ist das Gnadenbrot in untergeordneten Stellungen. Dafür werden junge Arbeitskräfte von den Landstrichen und Grenzen an die Maschine herangeschleppt, denn der 40jährige Arbeiter verspricht ja nicht mehr, ein nutzbringendes Objekt für die Ausbeutung zu sein. (Sehr gut!) In diesen Zuständen muß gerüttelt werden. Außerordentlich bedauerlich ist das Abströmen der Arbeiter von Lande in die Stadt. Die völlige Rechtslosigkeit der in Massen hereingeschleppten Ausländer, die entsetzliche Noheit, mit der sie behandelt werden, haben sich leider auch hier und da auf unsere eigenen landwirtschaftlichen Arbeiter übertragen. (Hört, hört!) In der Bekämpfung der Tuberkulosegefahr haben sich die Gewerkschaften durch ihre Bemühungen auf Herabsetzung der Arbeitszeit große Verdienste erworben. Am wirksamsten wird die Tuberkulose durch eine gründliche Wohnungsreform bekämpft, indem die Gemeinden eigene Arbeiterwohnungen bauen und in Selbstregie nehmen. Die sozialpolitische Bilanz der letzten Jahre schließt durchaus zugunsten der Arbeiter ab. Von einer Gleichstellung der Arbeiter mit dem Unter-

nehmer, von einer Erweiterung der sozialpolitischen Fürsorge ist keine Rede. Die durchaus mangelhaften Schutzbestimmungen werden nicht einmal eingehalten. Ueber die Zahl der Bestrafungen wegen Verletzung der Arbeiterschutzbestimmungen regt sich niemand in den bürgerlichen Kreisen auf. Wie verschwinden doch ihr gegenüber die paar Fälle von Terrorismus, die maßlos aufgebauscht werden. Es ereignen sich jährlich 10 200 tödliche Unglücksfälle. In dieser Zahl steckt viel Schuld des deutschen Unternehmertums. Heute wird in der Industrie mit Menschenleben gespielt, und Menschenwerte werden außerordentlich gering eingeschätzt. (Lebh. Zustimmung.) Die Stellung der Gewerbeinspektoren muß unabhängiger gestaltet werden, denn viele von ihnen zeigen, daß sie in der Abgabe von Urteilen über Mißstände eingeschränkt sind. Die Haltung der Regierung auf der Internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Bern im vorigen Jahre ist in der Frage der Herabsetzung des Schutzes für die Nachtarbeit durchaus von den Interessen der Großindustriellen diktiert worden. Diese eine Tatsache widerlegt all die schönen Reden über den Jugendschutz. Der Widerwille der Regierung gegen jeden sozialpolitischen Fortschritt zeigt sich auch im Hausarbeitsgelei. Nichts geschieht gegen die Gefahren der gesundheits-schädlichen Industrien. Auf allen Gebieten Stillstand. Unsere Forderung aber muß dem Fortschritt gelten. Aber wenn auch der Appell an die Gesetzgebung vergeblich ist, so dürfen wir auch nicht die Wirkung unserer gewerkschaftlichen Selbsthilfe unterlassen. Die passive Haltung der Regierungen muß um so lebhafter die Aktion der Gewerkschaften antreiben. Nicht in der Anwendung von Mitteln, die mit tödenden Worten angekündigt werden, erblicken die Gewerkschaften ihre Macht, sondern in der ruhigen fühlen Abwägung des Erreichbaren. (Sehr richtig!) Wir bedürfen nur eines: Wir bedürfen der Bewegungsfreiheit, und wir werden mit aller Fähigkeit an dieser grundsätzlichen Forderung festhalten. Bewegungsfreiheit nach allen Seiten und Gleichstellung mit den Gegnern! (Lebh. Zustimmung.) Die Gewerkschaften haben den Weg der Geschicklichkeit nicht verlassen. Wird aber von den herrschenden Kreisen der Boden des gleichen Rechts verlassen, dann ist auch für uns die Grundlage der Taktik verschoben. (Sehr richtig!) Die deutsche Arbeiterbewegung wird sich von niemandem daran hindern lassen, in ihrem Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung und Herrschaft fortzuführen. (Bravo!) Eine Arbeiterkraft, die aus eigener Kraft in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften und auf politischem Gebiete so festgelegte hohe Werte geschaffen hat, einer solchen Arbeiterkraft können durch die Maßnahmen der Justiz und der Polizei wohl die großen Klassengegenätze vor Augen geführt werden, aber zu vernichten sind diese Schöpfungen der deutschen Arbeiterkraft nicht. (Lebhafte Beifall.)

Der Redner unterbreitet dem Kongress die folgende Resolution: „Die Förderung der sozialen Gesetzgebung wird immer in den von kapitalistischen Interessen beherrschten Staaten auf starken Widerstand stoßen. Von engbegrenzten materiellen Gesichtspunkten geleitet, glaubt die Kapitalistenklasse in jeder Einengung ihrer herrschenden Stellung gegenüber den Arbeitern die Schädigung ihrer unantastbaren Interessen zu erblicken. Selbst der unbedeutendste Eingriff in ihr freies Schalten und Walten wird nicht selten als mit dem Staatswohl und dem gesamten wirtschaftlichen Interesse in Widerspruch stehend hingestellt. Das Gesamtinteresse ist nicht das Kapitalisteninteresse. Volksgesundheit und wirtschaftliches Wohlergehen der Volksmassen müssen höher stehen als die Förderung des Anhäufens der Reichtümer und der wirtschaftlichen Machtentfaltung einer verhältnismäßig kleinen Gruppe kapitalistischer Interessenten. Wenn gegenwärtig von einflussreichen Unternehmerverbänden lauter als je der Ruf nach einem Stillstand der Sozialgesetzgebung ertönt, so hat dafür nicht die angeblich hohe Entwicklung der sozialen Gesetzgebung den Anreiz gegeben, sondern das Drängen jener Kreise nach politischer und wirtschaftlicher Machtentfaltung und Unterdrückung der Arbeiterklasse. In diesem Ringen um die Gleichberechtigung der Arbeiterklasse fordert der Kongress die Arbeiterkraft auf, ihre Kräfte in der Organisation zu sammeln, in der Gewerkschaft die Position zu stärken, von der

## In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Axel stand in tadellosem Dreck vor dem großen Spiegel im Arbeitszimmer. Er pflegte den Ball regelmäßig zu besuchen; es war ein Stück Heimat und Vaterstadt, das er sich nicht nehmen lassen wollte. Seine Schwefeln allerdings blieben zu Haus. Er war eben aus dem Schlafzimmer hereingekommen. Der Anzug hielt jeder Prüfung stand, sein Kupee war draußen bereit und die beiden Pferde schnoben den Atem wie Rauchwolken in die klare Winterluft, zum Ausbruch aber konnte sich Axel nicht entschließen. Er war unruhig und trieb planlos im Zimmer umher. In den letzten Monaten war er täglich mit Asmusen zusammen gewesen, er hatte Dagmar täglich gesehen und gesprochen, er hatte immer wieder versucht, einen Hauch von Intimität in ihren Verkehr zu bringen; er war immer auf die gleiche bessere Unbefangtheit gestoßen. Er hatte zehnmal geglaubt, daß er diese Rolle nicht mehr weiter spielen wollte, er fühlte, daß er sie aufgeben mußte, wenn er an seiner Männlichkeit nicht Schaden nehmen wollte. Er war immer wieder dem Brande zum Opfer gefallen, den dieses junge Weib ihm in das Blut geworfen hatte. Und nun kam diese unerwartete Verlobung dazwischen. Er hatte ein teures Plumenanzugemant von auserlesenem Geschmack gefendet, persönlich aber war er ferngeblieben. Er mußte einfach nicht, wie er sich verhalten sollte. Wollte sie im Ernst Frau Asmusen werden und als solche ihr Leben beschließen? Ließ das Ganze auf eine honeste Partie hinaus? Wollte sie das große Glück der Sinne opfern, zu dem sie erschaffen war? Denn sie war dazu erschaffen oder Axel wollte sich verheiraten, den Rest seiner Tage mit Stine Andreeßen zu verbringen. Sollte dieser blante Reiz nun bürgerlich zugrunde gehen? War ihre feste Sinnlichkeit so lahm und jähm? Wie sollte er ihr entgegen treten? Er verstand sie nicht; sie war die Braut von Asmusen; er mußte völlig korrekt bleiben, wenn er sich nicht den peinlichsten Dingen aussetzen wollte. Und konnte er korrekt bleiben, wenn er ihre weissen Schultern sah? Der heutige Abend mußte die Entscheidung bringen. Ein Ende mußte gemacht werden, so oder so. Er wollte ganz unbefangenen und höflich sein. Gab sie ihm dann kein Zeichen, konnte auch die Erregung des Balles ihr kein Zeichen entlocken, dann war es aus, dann mußte es aus sein, wenn er nicht eine komische Figur werden wollte. Dann wollte er den Stachel herausziehen, wie tief er ihm auch im Fleisch lag. Er war dann Mann genug, den Brand seines

Blutes niederzukämpfen, und wenn er dabei erstickten sollte, so sollte sie in seinem Gesichte doch keine Veränderung sehen. Höflich und lebenswürdig und von kältester Selbstbeherrschung, das mußte die Parole sein.

„Wenn ich nur wüßte, was in Axel gefahren ist?“ dachte draußen der Rutscher. Es war nicht Axels Art, seine Leute zwecklos herumtuschen zu lassen. Er stampfte herzhafte, um seine Füße warm zu halten.

„Kalte Füße, mein Junge?“ Axel war eben in Pelz und Zylinder an den Wagen getreten.

„Das soll wohl kommen.“ schmolte der Rutscher.

„Trink einen Grog und halt den Mund.“

Axel ließ sich in die Kissen nieder.

„Hopp,“ sagte der Rutscher und der elegante Wagen rollte lautlos durch die weiße Straße. In wenigen Minuten hielten sie vor dem Festlokal. Der Rutscher sprang eifertig herunter und öffnete den Schlag. Die verammelten Neugierigen traten unwillkürlich einen Schritt zurück. Axel sah in dem dunklen Pelze so vornehm aus. Höflich und lebenswürdig nahm er sich noch einmal vor und betrat das Haus.

Septimus hatte im Kartenzimmer bereits eine fröhliche Runde um sich verlammet. Er geriet in Feuer, als er jetzt Axel sah.

„Hierher, mein Junge!“

„Ich danke,“ sagte Axel kurz; es paßte ihm nicht, daß Septimus so früh mit dem Trinken begonnen hatte. Erst mußte er außerdem vor dem Feinde gewesen sein. „Haben wir die Bataille hinter uns, ist Zeit zur Ruhe.“

Die Musik brach gerade ab, als Axel den Saal betrat, die Herren brachten die Damen an ihren Platz zurück, es begann übersichtlich zu werden, Dagmar war nirgends zu finden.

„Sie muß hinter einem Pfeiler sitzen,“ dachte Axel und wollte gerade seinen Standort wechseln, als ihre Stimme ihn von hinten begrüßte. Er flog im selben Nu herum.

„Ich habe pausiert,“ sagte sie.

Ihre Augen glänzten bereits vom Tanze. Nie hatte sie begrenzbarer ausgesehen. Die knospenden Brüste sah man wogen. Die anmutigen Schultern lockten. Die weichen Lippen lächelten Verheißung. Ein bunter, heißer Rauch nahm Axel gefangen. Ein Zittern ging durch seinen starken großen Körper. Er vermochte eben die äußere Ruhe zu wahren, aber er drückte ihr die Hand mit heißem Angestium.

Sie sah ihn wie mit Kinderaugen an, mit sehnsuchtsvollen, erkaunten Kinderaugen. Es kam von ihr kein Zeichen, nicht einmal der Schimmer von einem Zeichen. Die

überlegung blieb ihm völlig weg. Er hat nur kurz um den nächsten Tanz. Die Sache mußte mit aller Schnelle zu Ende geführt werden. Und dann hinweg, um jeden Preis hinweg. Er fiel noch einmal seinem Blute zum Opfer. Er näherte sich ihr beim Tanze. Er konnte es nicht lassen, als er sie in den Armen hatte, aber ihr Körper kam ihm nicht entgegen. Er fühlte sich wie ein verächteter und gepöckelter Hund. Der Tanz war eine lange Folter. Er grüßte mit Eisefalte, als er Abschied nahm. Er knirschte in sich hinein, daß er ein grüner Esel sei. Das eine Extrem verriet ihn so sicher wie das andere. Er hatte indessen jeden Hauch verloren; es gab nur Flucht, Flucht, Flucht, eine niederdrückende Flucht in voller Fassungslosigkeit. Er warf sich im Kartenzimmer auf den Stuhl, als wäre ihm jedes Glied einzeln zertrümmert worden.

„Hallo, was ist denn in Dich gefahren?“ jagte Septimus. Die Weinflaschen klirrten bedenklich.

„Ich habe mich geärgert.“

„Am heutigen Abend?“ Das finde ich dumm.“

„Da soll man sich nicht ärgern.“ Axel war offenbar sehr unruhig.

„Was ist Dir denn begegnet?“ Es klang etwas erstaunt.

„Der Herr Butterhändler ist mir begegnet.“

„Nanu!“ Axels Abneigung gegen diesen fettigen Betrüger war allgemein bekannt.

„Wo hast Du dem begegnet können?“

„Das ist es ja eben. Im Saal. Er ist unser Vereinsgenosse, lieber Septimus.“

„Wirklich?“ Die Überraschung war allgemein.

„Er stand in der Reihe der Tanzenden, und zwar mit seinem unverhämtesten Grinsen. Ich wurde so erregt, daß ich mich gar nicht mehr zu fassen mußte.“

„Ja, ja, das liebe Geld,“ seufzte einer der Herren.

„Ich pfeife auf das Geld!“ rief Axel, „wenn der Prolet nicht morgen kassiert wird, nehme ich meine Entlassung.“

„Trink, mein Junge! Der Butterhändler ist damit so gut wie kaltgemacht. Räuten wir ihn zu Grabe!“

Die Gläser klangen.

„Wollen wir einmal gründlich trinken?“ Axel suchte Bekundung; es brannte ihm wie ein Schlag im Gesicht, daß er verschmäht worden war.

„Ob wir wollen!“ Septimus wollte immer.

Der Referendar Westphal glänzte; er hatte von Axels Kommen schon einen Rückgang des Alkohols erwartet.

„Jensen,“ rief Septimus dem durchstehenden Kellner zu, „mehr Mosel! Von meiner Sorte natürlich!“

(Fortsetzung folgt.)

aus die Abwehr der reaktionären Maßnahmen möglich ist, und dem Fortschritt der Arbeiterbewegung den Weg geebnet wird. Hier kann die Arbeiterschaft als Dränger und Mahner erscheinen. Nicht Stillstand, sondern Fortschritt in der Sozialpolitik soll unser Kampfruf sein."

In der Debatte begründet A. Loh-Berlin (Buchbinderverband) einen Antrag seines Verbandes, die Generalkommission möge eine Korrespondenz herausgeben, die als Materialsammlung für die gewerkschaftlichen Funktionen zu dienen hat. — Brückner-Berlin (Buchbinderverband) begründet einen weiteren Antrag seines Verbandes auf Veranstaltung einer allgemeinen Enquete über die Unfallgefahren in allen Berufen, die bezwecken soll, von den Behörden schärfere Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter sowie ein ganzliches Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen an gefährlichen Maschinen zu verlangen. — Schließlich liegt noch ein dritter Antrag des Buchbinderverbandes vor, bei wichtigen Tagesfragen schnellstens Denkschriften herauszugeben, die die Angriffe der Gegner zurückweisen und an alle Interessenten verschickt werden sollen. Eine solche Denkschrift hätte bei der jetzigen Höhe gegen das Koalitionsrecht gute Dienste leisten können. — Bauer (Generalkommission) warnt vor der Herausgabe noch weiterer Korrespondenzen und wendet sich auch gegen den Antrag auf Herausgabe aktueller Denkschriften, der offene Türen einrennen. Die Generalkommission sei bisher stets auf dem Posten gewesen. Eine allgemeine Enquete herauszugeben sei eine Unmöglichkeit, da die Unternehmer schwerlich ihr Zutritt zu ihren Betrieben gewähren würden. Dagegen empfiehlt der Redner die Annahme eines Antrages, der verlangt, daß die Fehler und Mängel, die sich bei der Durchführung der Reichsversicherungsordnung ergeben haben, schnellig durch eine Novelle abgestellt werden. (Beifall.) — Teubner-Berlin (Bergarbeiter) kritisiert das System der Sicherheitsmänner und meint, daß die organisierten Arbeiter eines Tages die Einrichtung in den Winkel werfen werden. — Paul Müller-Berlin (Transportarbeiter) erklärt sich wenig befriedigt mit der Tätigkeit der Sozialpolitischen Abteilung, die den auf sie gesetzten Erwartungen nicht gerecht geworden sei. — Sahl-Berlin (Schneider) bespricht die trotz Reichsgesetz und Reichsversicherungsordnung immer noch bestehende Rechtslosigkeit und Schutzlosigkeit der Heimarbeiter. Von den faktualischen Bestimmungen habe bisher noch keine Behörde Gebrauch gemacht. Alle Heimarbeiter müssen sich organisieren, sonst wird ihnen der gesetzliche Schutz nicht zuteil. — Raitz-München (Holzarbeiter) betont die Notwendigkeit anschaulicher Darstellungen über die Unfallgefahren in allen Berufen. Der Arbeiter dürfe seine verkrüppelte Hand nicht in die Tasche stecken, sondern müsse sie erheben, um der Öffentlichkeit zu zeigen, wie er Leib und Leben täglich zu Markte tragen muß. — Sahlberg-Alttona (Tabakarbeiter) priort für diese am kleinsten entlohnten Arbeiterschaften. — Nachdem noch Schmidt-Berlin (Landarbeiter) die Rechtslosigkeit seiner Berufskollegen in den Landrentenbüchern geschildert hatte, werden die Anträge Robert Schmidt und Bauer einstimmig angenommen. Die Anträge des Buchbinderverbandes werden, soweit sie einen Hinweis auf die große Unfallgefahr enthalten, angenommen, im übrigen zurückgezogen.

Den Bericht des Zentralarbeitssekretariats erstattet Wissel. Er kritisiert vor allem die Rechtsprechung des Großen Senats des Reichsversicherungsamtes, die an sozialer Gemüthsart weit zurückbleibe selbst hinter der Rechtsprechung des preussischen Obergerichtes, auf das doch jetzt die preussische Polizei alle Forderungen für ihr Vorgehen gegen die Gewerkschaften lege. Deshalb hätten die Arbeiter die Pflicht, sich so eifrig wie möglich an den Wahlen zu den Versicherungsvereinen zu beteiligen und verlässliche, warmherzige und wohl unterrichtete Männer gewählt werden, wenn die Versicherung wirksam durchgeführt werden soll. Den Arbeitern dürfe die Wahlbeteiligung nicht reaktionär erschwert und verzerrt werden. Diesem rückständigen Geiste tufen die Gewerkschaften entgegen: Vorwärts mit dem Willen zur sozialen Tat, vorwärts im Interesse der Gesamtheit! (Beifall.)

Daehne-Berlin (Bauarbeiter) schildert auf Grund seiner 14-jährigen Mitgliedschaft beim Reichsversicherungsamt, wie sehr die Rechtsprechung zum Nachteil der Arbeiter beeinflusst wird durch Fälle, in denen Arbeiter trotz Arbeitsfähigkeit sich Rente zahlen lassen. Die Leichtfertigkeit dieser Arbeiter schädige die Gesamtheit. Auch dieser Redner bedauert die Interessenlosigkeit der Arbeiter bei den Versicherungsvereinen, ebenso Reichstagsabg. Siebel-Berlin (Bureauangestellte): Zur Verhütung weiterer Verschlechterungen müßten die Versicherten sich an den Wahlen zu den Versicherungsträgern mehr beteiligen. Die heutige Agitation lasse viel zu wünschen übrig. — Becker-Berlin (Bergarbeiter) wirft unsere Mitglieder erziehen, daß sie sich Unrecht nicht mehr gefallen lassen.

Damit schließt diese Debatte. Es folgt die Beratung einer Reihe von Anträgen der Zahllosen Lübeck des Bauarbeiterverbandes, der Fabrikarbeiter und des Metallarbeiterverbandes. Alle drei Anträge werden sich aus grundsätzlichen Gründen gegen die Besetzung von Mitgliedern des Transportarbeiterverbandes bei der Anstellung in Konsumvereinen, die sich auf einen Tarifvertrag zwischen dem Transportarbeiterverband und dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine stütze.

Radde-Lübeck (Fabrikarbeiter): Unsere Anträge entsprechen einer in Lübeck herrschenden allgemeinen Unzufriedenheit. Alle Berufe haben das gleiche Recht auf freizwerbende Stellen in den Genossenschaftsbetrieben. — Bauer (Generalkommission): Die Annahme dieser Anträge würde allen gewerkschaftlichen Grundgesetzen widersprechen und einer Beterminierung der einzelnen Gewerkschaften in den Genossenschaftsbetrieben Tür und Tor öffnen. Früher wurden freizwerbende Stellen auf Grund persönlicher Beziehungen besetzt. Der geltende Tarifvertrag bestimmt, daß die Konsumvereine bei Einstellung von Transportarbeitern den Nachweis des Transportarbeiterverbandes vorlegen müssen. Daran kann kein Verband etwas ändern. — Schumann-Berlin (Transportarbeiter) schließt sich diesen grundsätzlichen Ausführungen an. Tholl-Raidenburg (Bergarbeiter) bespricht sich darüber, daß trotz der Maßregelung vieler Bergarbeiter im Grubenbezirk Pflanz die in Genossenschaftsbetrieben freizwerbenden Stellen mit aus Breslau herangeholten Transportarbeitern besetzt werden sind. — Lassen-Hamburg (Kaiser) fordert entschieden, daß alle in den Genossenschaftsbetrieben beschäftigten Arbeiter auch Mitglieder bei den Genossenschaften werden. — Alle drei Lübecker Anträge werden angenommen. (Anruhe.) — Folgender Legien: Selbstverständlich werden durch diese Beschlußfassung geltende Tarifverträge nicht beeinflusst. (Seitens und Anruhe.) — Folgender Leipziger: Der Kongress hat sich nur auf den Standpunkt stellen wollen, daß der Transportarbeiterverband nicht in allen Fällen und ohne jede Ausnahme das Recht für sich in Anspruch nehmen darf, die Stellen in den Genossenschaftsbetrieben zu besetzen. — Schumann: Diese Erklärung kommt post festum. Die hätte vor der Abstimmung abgegeben werden müssen. — Der Generalkommissionar und allen Unterabteilungen wird einstimmig Entlassung erteilt.

Als letzter Punkt folgt die Beratung über das Regulatorische für das Zusammenwirken der Gewerkschaften Deutschlands. Das bereits durch die Presse bekannt gewordene Regulatorische steht des Zusammenwirkens der Gewerkschaften ist und er-

streckt es auf die Regelung von Grenzstreitigkeiten und auf die Erhebung von Umlagen bei großen Arbeitstämpfen. Mit zur Debatte steht ein Antrag der Fabrikarbeiter Magdeburgs, wonach den Gewerkschaften mit mehr als 75 000 Mitgliedern in der Generalkommission eine Vertretung zu gewährt ist.

Legien begründet das Regulatorische in einzelnen und teilt mit, daß die Konferenz der Vorstandsvertreter der Magdeburger Antrag abgelehnt hat. — Grohmann-Magdeburg erklärt, der Fabrikarbeiterverband empfinde die Nichtvertretung in der Generalkommission als eine Zurücksetzung, während Paepow es für richtiger hält, die Zahl der Generalkommissionsmitglieder zu verringern.

Eine Abstimmung erfolgt noch nicht. Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch verlegt. — Für Mittwoch nachmittag haben die Münchener Genossen eine Einladung ergehen lassen zu einer Dampferfahrt auf den Starnberger See.

### Aus der Partei.

Verbandsversammlung der Groß-Berliner sozialdemokratischen Vereine. Am Sonntag wurde die am 14. Juni vertagte Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Vereine Groß-Berlin fortgesetzt. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Bericht der Reorganisationskommission. Die Kommission hat die Beratung über die Reorganisation der Parteiorganisation noch nicht abgeschlossen und konnte demzufolge hierüber noch keine Vorschläge machen. Endgültig hatte sie jedoch Stellung genommen zu dem Abonnementrückgang des „Vorwärts“ und machte entsprechende Vorschläge. Nach sehr ergebnisreichen Debatten nahm die Versammlung folgende Anträge an:

1. Im Interesse des Blattes ist statt der jetzt üblichen Führung der Redaktionsgeschäfte durch die Mehrheit des Redaktionsverbandes eine Chefredaktion zu schaffen und die Anstellung eines Chefredakteurs zu empfehlen.
2. Das 25-Pfg.-Wochenabonnement ist einzuführen. Die Entscheidung über die Gestaltung des „Vorwärts“, über seinen Umfang und dergleichen sollen Parteivorstand, Pressekommision, Redaktion und Geschäftsleitung gemeinsam treffen.
3. Unter Beibehaltung der jetzigen Betriebsform ist mit den maßgebenden Persönlichkeiten in nahesteheren Vereinen Rücksprache zu nehmen, wie in systematischer Weise in den Fabriken und auf den Arbeitsplätzen für die Ausbreitung des „Vorwärts“ am zweckmäßigsten agitiert werden kann. In gleicher Weise soll auch versucht werden, für die Verbreitung unserer Broschürenliteratur geeignete Maßnahmen zu treffen.
4. Die öffentlichen Anschlagssäulen zur Propaganda für den „Vorwärts“ sind regelmäßig und in geeigneter Form zu benutzen.
5. Die Spediteure sollen gehalten sein, falls Abonnenten den „Vorwärts“ abbestellen, die Abbestellung umgehend der Organisationsleitung zu melden. Diese hat den zuständigen Funktionär davon zu benachrichtigen. Seine Aufgabe ist es dann, die Ursache der Abbestellung festzustellen und zu versuchen, den Abonnenten zu erhalten.

Für jeden Wahlvereinsbezirk ist ein Buch anzulegen, welches die „Vorwärts“-Abonnenten enthält. Die Eintragungen sind vom Spediteur zu machen.

Darauf beschloß sich die Versammlung mit dem Fall Borchardt. Es lag eine Resolution vor, die verlangt, daß dem bekannten Genossen Borchardt als Redner, Lehrer und Schriftsteller für die Partei nichts in den Weg gelegt werden soll. Diese Resolution wurde mit 262 gegen 187 Stimmen abgelehnt. In der erhitzen Debatte wiederholte Borchardt einige der von einem Schiedsgericht, das gegen Borchardt auf eine Rüge erkannt hatte, als unbegründet zurückgewiesenen Behauptungen und erregte damit großen Unwillen in der Versammlung.

Dann wurden noch die folgenden Anträge angenommen:

1. Die Verbandsgeneralversammlung möge beschließen: Zur besseren Uebersicht über die Zahl der arbeitslosen Mitglieder sind entsprechende beitragsfreie Marken einzuführen und an die Kreise unentgeltlich abzugeben. Anstelle der bisherigen Form der Abstempelung der durch Erwerbslosigkeit beitragsfreien Monate sind diese Marken zu verwenden.
2. Im Interesse der geistigen Anregung des Parteilebens in Berlin sowie entsprechend dem demokratischen Charakter der Partei, die ihre wichtigsten Fragen und Entscheidungen den breiten Kreisen ihrer Mitgliedschaft unterbreiten muß, ist auf die Tagesordnung jeder ordentlichen Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin außer den geschäftlichen Berichten und Wahlen die jeweilig wichtigste politische Frage mit entsprechendem Referat zu setzen.

Der Reorganisationskommission wurde ein Antrag überwiesen, welcher besagt, daß für die Zahlende außer den geschäftlichen Angelegenheiten eine für ganz Groß-Berlin gleichlaufende Tagesordnung aufgestellt und im „Vorwärts“ bekannt gemacht wird.

Parteitag für die obere Rheinprovinz. In Mayen tagte am Sonnabend und Sonntag der Parteitag für die obere Rheinprovinz, der von 73 Delegierten besucht war. Über den Fortschritt der Organisation berichteten wir bereits; der Parteitag hörte nach Erledigung der Berichtserstattung ein Referat des Genossen Vierfeld über „Koalitionsrecht und Selbstbewegung“, in dem auch die preussische Wahlrechtsfrage behandelt wurde. Debatte los und einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen: Die letzten Vorgänge in Abgeordneten- und Herrenhaus, sowie die Erklärung des Ministers des Innern in der Wahlrechtsfrage haben den Beweis gebracht, daß nur der schärfste Ausdruck des Massenwillens, welcher im Massenstreik gipfelt, uns in der Frage des Wahlrechts weiterbringen kann. In Anbetracht dessen fordert der obersteinsten Parteitag die Genossinnen und Genossen auf, überall dort, wo Gelegenheit gegeben ist, die Idee des Massenstreiks zu propagieren. Weiter verpflichtet der Parteitag die Genossen, durch eifrige Agitation und Ausbau der Organisation die Kampfstrategie zu stärken und zu bereichern. Eine weitere Resolution weist die katholischen Arbeiter auf das schmachvolle Spiel des Zentrums in der preussischen Wahlrechtsfrage hin, das sich jetzt durch den Mund seines Führers Gerold im preussischen Dreiklassenhaus offen als Wahlrechtsfeind bekannet. Sie schließt mit den Worten: „Die katholischen Arbeiter leiden unter der Dreiklassenmacherei ebenso sehr wie alle anderen Proletarier; ihre Partei läßt sie schmachvoll im Stich, sie müssen daher als Wahlrechtskämpfer mit eintreten in die Reihen ihrer sozialdemokratischen Klassen-genossen.“

Parteitag der badiischen Sozialdemokratie. Am Sonntag, dem zweiten Verhandlungstage, sprach zunächst Gen. Dr. Frank über die Reichspolitik und die Tätigkeit des Deutschen Reichstages. Frank glaubt, daß das nächste Ziel der Regierung die Auflösung des Reichstages sein wird, und infolge der Kaiserhoffäre und anderer Vorgänge werden die Reichswahlen mit der Parole: Für die Monarchie! vor sich gehen. Das neue Parlament werde dann ein Arbeitswilligengesetz, ferner ein Gesetz gegen den politischen Massenstreik, eine verschärfte Geschäfts-schließung und agrarische Handelsverträge machen. Neben dem zum Schluß auf die Kaiserhoffäre zu sprechen und

erklärte, daß er zu den 47 Abgeordneten gehöre, die in der Fraktion gegen das Eigenbleiben gestimmt haben. Daran knüpfte sich eine längere Debatte. Es wurde folgende Resolution angenommen: Der Parteitag erklärt, daß sein Grundvorlag, die frühere Praxis der Reichstagsfraktion bei einem Kaiserhoch zu ändern. In einer zurückgegangenen Resolution wurde das Eigenbleiben der Fraktion beim Kaiserhoch gebilligt. Genosse Pfannkuch vom Zentralvorstand bemerkte nach der Abstimmung, daß der Vorstand der Reichstagsfraktion nichts versäumt habe, um jedem Fraktionsgenossen die Abstimmung über den Beschluß wegen des Eigenbleibens zu ermöglichen. Genosse Böhle-Strasbourg bemerkte, die eigentliche Sitzung, in welcher die Abstimmung stattfinden sollte, sei vergessen worden, rechtzeitig wieder abzustellen und so seien insbesondere die süddeutschen Fraktionsgenossen, welche zugleich Landtagsabgeordnete sind, bei der dann stattgefundenen wirklichen Abstimmung nicht angewendet gewesen. — Über die Tätigkeit der Landtagsfraktion sprach Abg. Genosse Kolb. Er ließ die verschiedenen Gelegenheitsrevue passieren. Bezüglich des Großblocks erklärte Kolb, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion jetzt frei nach allen Seiten hin sei. Beim nächsten Wahlkampf werden wir ohne Rücksicht auf alle Parteien loschlagen. Ein Antrag, den Großblock im ersten Wahlgang grundsätzlich und ebenso die Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen abzulehnen, ferner bei Abmachungen für die Stichwahlen Garantien zur Wahrung der Kulturinteressen des badiischen Volkes zu schaffen, wurden dem Landesvorstand überwiesen. Zum Internationalen Kongress in Wien wurde an Stelle des Genossen Dr. Frank, der wegen seiner Amerika-Vortrags-tour die Wahl ablehnte, der Landesvorstands-Sekretär Hahn gewählt. — Der nächste Parteitag findet in Offenburg statt. — Die bisherigen Mitglieder des Landesvorstandes wurden einstimmig wiedergewählt. — Anwesend waren 147 Delegierte.

### Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung in den sächsischen Gußstahlwerken in Döhlen beendet. Die Aussperrung in den sächsischen Gußstahlwerken in Döhlen bei Dresden ist mit Zustimmung der Ausgesperrten aufgehoben worden. Die Ausgesperrten nahmen die Arbeit am Montag früh mit allen ihren alten Rechten wieder auf. Die Aussperrung gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses, von dem das Pensions- und Versicherungsverhältnis der Arbeiter abhängt. Der Streik der Former und Gießer, dessentwegen die Aussperrung erfolgte, dauert aber fort; doch sind auch wegen dieses Streiks erneute Verhandlungen im Gange.

Zum Kasseler Brauereiarbeiterstreik. Die bürgerlichen Blätter Kassels veröffentlichten eine von interessierter Seite stammende Notiz, wonach das Ende des Brauereiarbeiterstreikes zu verzeichnen sei, nachdem ungefähr zwei Drittel der am Streik beteiligten Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt seien, während der Rest der Ausständigen, das Gewerbegericht als Einigungsamt zur Beilegung der bestehenden Streitigkeiten angerufen habe. Die Brauereibesitzer haben ihre Bereitwilligkeit, vor dem Einigungsamt zu erscheinen, zugesagt. Diese Mitteilung erscheint geeignet, und ist auch darauf berechnet, dem breiten Publikum Sand in die Augen zu streuen. Vor allen Dingen befinden sich immer noch mehr als zwei Drittel der ehemals Beschäftigten im Ausstand und der Anrufung des Gewerbegerichts liegen ganz andere Ursachen zugrunde, als man in der obigen Mitteilung der Öffentlichkeit glauben lassen zu müssen. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die im Streik stehenden Brauereiarbeiter stellten an das Gewerkschaftsamt Kasseler Antrag, den Vorkauf zu verhängen. Der Vorstand des Kartells war sich der Schwere dieses Schrittes bewußt und glaubte, denselben nicht früher unternehmen zu dürfen, bevor nicht alle Versuche zur friedlichen Lösung des Konfliktes als ergebnislos anzusehen sind. Aus diesem Grunde wurde dieser Weg vom Vorstande des Kartells im Einverständnis mit den Ausständigen gegangen und von den Brauereien die Zusage gegeben, vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt zu erscheinen. Von einer Beendigung des Streiks ist also nicht die Rede. Die Kasseler organisierte Arbeiterschaft hat das Vorgehen ihrer Leitung durchaus gebilligt und durch eine Resolution den Streikenden ihre volle Sympathie ausgesprochen, gleichzeitig aber auch erklärt, daß, falls den Streikenden ihr Recht nicht werden sollte, sie gewillt ist, mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln in den Kampf einzugreifen. Heute Mittwoch, dem 24. Juni sollen die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht beginnen. — Zugang ist nach wie vor fern zu halten.

Ein interessanter Beitrag zur Politisch-Erklärung der Gewerkschaften. Unter Führung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie kamen dieser Tage in Halle a. S. die Vorhänger der nationalen Arbeiter- und Verbände zusammen, um die Gründung eines nationalen Kartells in die Wege zu leiten. Nach einem einleitenden Vortrage über die Ziele und den Zweck der nationalen Arbeiterbewegung wurde das alte Lied von dem Nationalismus der Genossen und der übertriebenen Anglimerei einzelner Meister gelungen, die statt der gelben Laugenrichte die zuverlässigen freien Gewerkschaftler bei der Einstellung vorziehen. Laut Beschluß der Obergebildeten soll das nun anders werden, denn ein zu schaffender Arbeitss-nachweis für alle dem nationalen Kartell angeschlossenen Vereine muß die Grundlage sein, daß die im wirtschaftlich-friedlichen Kartell organisierten Unternehmer-Liebhaber vor jeglicher Arbeitslosigkeit bewahrt werden. Nach dem Verhandlungsbericht der konservativen „Halleischen Zeitung“ haben sich die von Regierung und Unternehmertum mit ausgesuchter Liebe behandelten nationalen Arbeitervertreter für ihre neue Arbeit folgendes Programm geschaffen: „Fragen über Sozialpolitik sowie Politik dürfen nicht mehr ängstlich gemieden werden. Der bisherige Grund-satz: Politik darf nicht getrieben werden“, gehört in die Kumpelkammer. Die nationale, vaterländische ufm. Arbeiterschaft ist verpflichtet, zu allen politischen Tagesfragen Stellung zu nehmen. Das Kartell muß die Bilanz bilden den sozialdemokratischen Organisationen gegenüber.“

Die auch für die freien Gewerkschaften interessante Lösung wurde mit dem Rufe: Mit Gott für Vater und Reich! geschlossen.

Den Selben wird natürlich kein Paar gekümmert werden, und wenn sie noch so sehr in Politik machen. Dann heißt es nur: je mehr, desto besser!

Dänemark für Lithographen, Steindrucker und Lichtdrucker gesperrt. In Dänemark wurde der Tarif für Lithographen, Stein- und Lichtdrucker zum 1. Juli gekündigt. Gemingemale wurden von den Gehilfen Verhandlungen angebahnt, jedoch mit negativem Erfolg. Ohne eine Einigung erzielt zu haben, wurden die letzten Verhandlungen abgebrochen, und da ein Termin zur Weiterberatung nicht vorauszusehen ist, wird es jedenfalls zum Streik kommen. Von der Leitung des Gehilfenverbandes wurde daher Dänemark für Lithographen, Steindrucker und Lichtdrucker gesperrt. Ohne vorherige Grundlegung beim internationalen Vertrauensmann für Dänemark, Carl Sudy, in Kopenhagen R. Gøttersgade 133, darf dabei keine Stellung angenommen werden.

Der Heidenmüller.

Von M. D. u. e.

(I. Fortsetzung.)

In der Wäldle ging alles seinen gewohnten Gang. Die Müllerin hieß an ihr Lager gefesselt. „Es wird nicht mehr,“

brochen und ertrunken. Aus Gram darüber und auch infolge allerlei Fehlschlüsse in Selbst und Haus, war der alte Mann

Die Müllerin hieß an ihr Lager gefesselt. „Es wird nicht mehr,“ des Heidenmüllers Frau würde gelähmt bleiben, mit Verdrissung auf.

aus Gram darüber und auch infolge allerlei Fehlschlüsse in Selbst und Haus, war der alte Mann in Trübnis verfallen.

Die Müllerin hieß an ihr Lager gefesselt. „Es wird nicht mehr,“ des Heidenmüllers Frau würde gelähmt bleiben, mit Verdrissung auf.

aus Gram darüber und auch infolge allerlei Fehlschlüsse in Selbst und Haus, war der alte Mann in Trübnis verfallen.

Die Müllerin hieß an ihr Lager gefesselt. „Es wird nicht mehr,“ des Heidenmüllers Frau würde gelähmt bleiben, mit Verdrissung auf.

aus Gram darüber und auch infolge allerlei Fehlschlüsse in Selbst und Haus, war der alte Mann in Trübnis verfallen.

Die Müllerin hieß an ihr Lager gefesselt. „Es wird nicht mehr,“ des Heidenmüllers Frau würde gelähmt bleiben, mit Verdrissung auf.

aus Gram darüber und auch infolge allerlei Fehlschlüsse in Selbst und Haus, war der alte Mann in Trübnis verfallen.

Wäldle eine Länge von 15 Kilometern, und sie soll sich sogar bis nahe zu 50 Kilometern erstrecken. Eine genaue Kenntnis der Wäldle würde auch ein Urteil über die elektrische Spannung ermöglichen, die der Entladung zugrunde gelegen hat.

Das größte Gefäß der Welt befindet sich gegenwärtig zu Verfügen auf dem kuppeligen Schieferdach bei Mexiko. Dieses Riesengefäß besitzt ein Kaliber von 38 Zentimetern, das Gefäßgewicht hat eine Länge von 17 Metern.

„Graues Haar.“ „Koloziert.“ „Der Whym, der am Herzen nagt.“ „Künstliche Liebe.“

„Aus dem Stimmstimmus.“ „Sch habe immer kalte Füße, ich weiß gar nicht, was ich für Strümpfe tragen soll.“

„Interessieren Sie sich auch für Lampico, gnädiges Fräulein.“

bot der Rat der Stadt Köln wiederholt den Männern und Komponenten das Seidenweben und brachte jedem mit Auslassung aus der Kunst, der Beglückten und anderen geistlichen Personen Arbeit gab.

Es ist zwar seit alten Zeiten bekannt, aber verhältnismäßig wenige Menschen wissen es, daß der Bieneinstich heilsam ist.

„Kleines Feuilleton.“ Heilung durch Bieneinstiche. Es ist zwar seit alten Zeiten bekannt, aber verhältnismäßig wenige Menschen wissen es, daß der Bieneinstich heilsam ist.

„Stich und Donner.“ Die Naturerscheinungen des Gewitters sind schwer zu erklären. Die Naturerscheinungen des Gewitters sind schwer zu erklären.

„Stich und Donner.“ Die Naturerscheinungen des Gewitters sind schwer zu erklären.

### Stenz und quer durchs Sattentam Stenz.

5. Am Sonntag, Leipzig und GutsMuths See.

Der Sonntag des Sattentams bleibt nichts anderes übrig, als die Weltweite GutsMuths mit ihren sieben Stentoren zu besuchen. Am Sonntag des Sattentams wird ein großer Markt abgehalten, der sich von früh bis spät in der Stadt abspielt. Die Besucher sind sehr zahlreich, und die Luft ist voller Leben. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen.

### Stenz und quer durchs Sattentam Stenz.

5. Am Sonntag, Leipzig und GutsMuths See.

Der Sonntag des Sattentams bleibt nichts anderes übrig, als die Weltweite GutsMuths mit ihren sieben Stentoren zu besuchen. Am Sonntag des Sattentams wird ein großer Markt abgehalten, der sich von früh bis spät in der Stadt abspielt. Die Besucher sind sehr zahlreich, und die Luft ist voller Leben. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen.

(Fortsetzung folgt.)

### Stenz und quer durchs Sattentam Stenz.

5. Am Sonntag, Leipzig und GutsMuths See.

Der Sonntag des Sattentams bleibt nichts anderes übrig, als die Weltweite GutsMuths mit ihren sieben Stentoren zu besuchen. Am Sonntag des Sattentams wird ein großer Markt abgehalten, der sich von früh bis spät in der Stadt abspielt. Die Besucher sind sehr zahlreich, und die Luft ist voller Leben. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen.

### Stenz und quer durchs Sattentam Stenz.

5. Am Sonntag, Leipzig und GutsMuths See.

Der Sonntag des Sattentams bleibt nichts anderes übrig, als die Weltweite GutsMuths mit ihren sieben Stentoren zu besuchen. Am Sonntag des Sattentams wird ein großer Markt abgehalten, der sich von früh bis spät in der Stadt abspielt. Die Besucher sind sehr zahlreich, und die Luft ist voller Leben. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen.

(Fortsetzung folgt.)

### Stenz und quer durchs Sattentam Stenz.

5. Am Sonntag, Leipzig und GutsMuths See.

Der Sonntag des Sattentams bleibt nichts anderes übrig, als die Weltweite GutsMuths mit ihren sieben Stentoren zu besuchen. Am Sonntag des Sattentams wird ein großer Markt abgehalten, der sich von früh bis spät in der Stadt abspielt. Die Besucher sind sehr zahlreich, und die Luft ist voller Leben. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen.

### Stenz und quer durchs Sattentam Stenz.

5. Am Sonntag, Leipzig und GutsMuths See.

Der Sonntag des Sattentams bleibt nichts anderes übrig, als die Weltweite GutsMuths mit ihren sieben Stentoren zu besuchen. Am Sonntag des Sattentams wird ein großer Markt abgehalten, der sich von früh bis spät in der Stadt abspielt. Die Besucher sind sehr zahlreich, und die Luft ist voller Leben. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen. Die GutsMuths sind sehr stolz auf ihre Stadt und zeigen den Besuchern alle Sehenswürdigkeiten. Die GutsMuths sind sehr freundlich und helfen den Besuchern bei allen Fragen.

(Fortsetzung folgt.)